

Einleitung

Krzysztof Penderecki ist eine Persönlichkeit der Zeitgeschichte. Während sich viele Vertreter der Neuen Musik in ein esoterisches Nischendasein am Rande der Gesellschaft zurückgezogen haben, werden seine Werke nicht nur häufig aufgeführt, sondern haben auch über das rein Künstlerische hinaus eine große Aussagekraft und Wirkung entfaltet – im nationalen ebenso wie im internationalen Rahmen. In Polen hat Penderecki gegen Diktatur und Fremdbestimmung gearbeitet und damit zur Überwindung der kommunistischen Herrschaft und der politischen Teilung Europas beigetragen; gleichzeitig war er im Ausland ein Repräsentant der polnischen Kultur. Penderecki verkörpert einen Komponistentypus, der nicht dem Bild eines abgehobenen, ins Absolute und Transzendente entrückten Künstlers entspricht, wie es die bürgerliche Musikanschauung des 19. und 20. Jahrhunderts kultivierte und wie es paradigmatisch von Max Klingers monumentaler Beethoven-Skulptur (1902) dargestellt wird, die im Leipziger Gewandhaus (bzw. neuerdings wieder im Grassi-Museum) zu bewundern ist. Seine Musik zeigt vielmehr einen sehr realistischen Gegenwartsbezug und verkündet eine plastische expressive Botschaft, mit der sie viele Menschen in Ost und West mit ihren realen Sehnsüchten und emotionalen Bedürfnissen erreicht hat.

Die starke Resonanz, die Pendereckis vielfältiges, von deutlichen Wandlungen geprägtes Schaffen von Anfang an hervorrief, war stets von Diskussionen und Kontroversen begleitet. 1960 verblüffte er die westliche Avantgarde-Szene mit seinem vor Energie und Klangphantasie strotzenden „sonoristischen“ Instrumentalwerk *Anaklasis*, das – wie die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* formulierte – „die Rechenexempel der seriellen Schule hinwegfegte und an die Stelle ihrer äußersten Differenziertheit und Rationalität eine Musik von blockhafter Einfachheit und monumentaler Wirkung setzte“.¹ In den 1960er-Jahren erregte er erneut Aufsehen, indem er zunächst mit Werken

¹Sigfried Schibli, *Häretiker der Avantgarde. Vom radikalen Neutöner zum Neoklassizisten. Besuch bei dem polnischen Komponisten Krzysztof Penderecki*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 13.11.1999.

wie der *Lukas-Passion* den von den meisten seiner Kollegen damals gemiedenen Bereich der Kirchenmusik ins Zentrum seines Schaffens rückte und sich wenig später mit den *Teufeln von Loudun* der vielfach tot gesagten Gattung der Oper zuwandte. In den 1970er- und frühen 1980er-Jahren griff Penderecki Traditionen des bis dahin in der Neuen Musik tabuisierten Erbes der spätromantischen Symphonik auf und setzte sich kreativ mit ihnen auseinander. Die Bedeutung dieser Wandlungen geht weit über Pendereckis persönliche schöpferische Entwicklung hinaus, denn die meisten seiner Tabubrüche wurden wenig später in ähnlicher Weise auch von zahlreichen anderen Komponisten vollzogen.

Zum deutschen Musikleben hat Penderecki eine besonders enge Beziehung. Seine internationale Karriere begann mit der Aufführung von *Anaklasis* bei den Donaueschinger Tagen für zeitgenössische Musik 1960. Im Dom zu Münster/Westfalen wurde 1966 die *Lukas-Passion*, sein bis heute berühmtestes Werk, uraufgeführt, für das er den Großen Kunstpreis des Landes Nordrhein-Westfalen erhielt und das bereits damals als Zeichen der deutsch-polnischen Versöhnung aufgefasst wurde. Auch Pendereckis vier Opern sind vor allem mit deutschen Bühnen verbunden; zwei von ihnen wurden hier sogar uraufgeführt: *Die Teufel von Loudun* (Hamburg 1969) und *Ubu Rex* (München 1991). Seit 1960 stand Penderecki in engem Kontakt mit dem Verleger Hermann Moeck und dem Rundfunkredakteur Heinrich Strobel. 1966-68 lehrte er an der Folkwang-Hochschule Essen, 1968-70 auf Einladung des DAAD in Berlin. 1988 wurde er Gastdirigent des NDR-Symphonie-Orchesters. 1990 erhielt er das Große Bundesverdienstkreuz. Bereits 1975 wurde er zum korrespondierenden Mitglied der Akademie der Künste sowohl der Bundesrepublik Deutschland als auch der DDR ernannt. In der DDR begann die Rezeption seiner Musik aufgrund staatlicher Vorbehalte gegen ihre avantgardistischen Züge einerseits und ihre christliche Botschaft andererseits etwas später als im Westen. Gleichwohl wurde bereits 1978 die *Lukas-Passion* im Rahmen der „Tage der polnischen Musik“ in Dresden, Leipzig und Karl-Marx-Stadt aufgeführt.² Zu Leipzig bestand bereits seit den 1960er-Jahren ein kontinuierlicher Kontakt dank zahlreicher

²Vgl. Programmheft *Tage der polnischen Musik* (1978).

(vor allem von Fritz Hennenberg angeregter) Werkaufführungen in Konzerten des Rundfunkorchesters, ab 1977 auch unter Leitung des Komponisten.³

Gemessen an der intensiven Pflege von Pendereckis Musik im deutschen Raum hat sich die hiesige Musikwissenschaft mit ihr bislang nur wenig beschäftigt. An monographischen Originalpublikationen deutscher Autoren liegt lediglich das einschlägige, an einen breiten Leserkreis gerichtete Buch von Wolfram Schwinger vor.⁴ Auch die Ergebnisse der polnischen Penderecki-Forschung sind hierzulande wenig bekannt. Angesichts dieses Defizits war eine gemeinsame Auseinandersetzung deutscher und polnischer Musikforscher mit Pendereckis Schaffen und seiner Rezeption seit langem überfällig.

Am 17. Oktober 2003 verlieh die Fakultät Geschichte, Kunst- und Orientwissenschaften der Universität Leipzig Krzysztof Penderecki „als einem Repräsentanten polnischer Kultur im Widerstand gegen den Kommunismus in Anerkennung seiner Verdienste um die Weiterentwicklung der Neuen Musik seit den 1950er-Jahren sowie die deutsch-polnischen Kulturbeziehungen und die Verständigung zwischen den beiden Ländern“ die Ehrendoktorwürde.

Aus diesem Anlass fand vom 17. bis 19. Oktober 2003 am Institut für Musikwissenschaft der Leipziger Universität eine internationale wissenschaftliche Konferenz statt, deren Teilnehmerkreis sich zu etwa gleichen Anteilen aus polnischen und deutschen Musikforschern zusammensetzte (ergänzt durch einige Fachkollegen aus den USA, Österreich und Tschechien). Diese Zusammensetzung wurde nicht nur durch Pendereckis besondere Verbundenheit mit den beiden Ländern sowie das erwähnte Defizit der deutschen Penderecki-Forschung nahe gelegt; sie erschien auch deshalb besonders wichtig, weil das polnische und das deutsche Musikverständnis durch sehr unterschiedliche historische Erfahrungen und Traditionen geprägt sind, so dass sowohl die Analyse und Deutung von Pendereckis Werken als auch die Aufar-

³Zu Pendereckis Zusammenarbeit mit dem Leipziger Rundfunkorchester (dem heutigen MDR-Orchester) siehe *Mitteldeutscher Rundfunk. Die Geschichte des Sinfonieorchesters*, hrsg. von Steffen Lieberwirth, Altenburg 1999, S. 126ff.

⁴Wolfram Schwinger, *Penderecki. Begegnungen, Lebensdaten, Werkcommentare*,

²Mainz 1994.

beitung ihrer Rezeptionsgeschichte aus den differierenden nationalen Blickwinkeln oft zu deutlich voneinander abweichenden Ergebnissen führt. Diese Situation erscheint gegenwärtig besonders komplex, weil sich einerseits die Perspektive in beiden Ländern durch die tiefgreifenden politischen, gesellschaftlichen und mentalen Umwälzungen der vergangenen 25 Jahre bereits wesentlich verschoben hat, andererseits jedoch die aus den früheren Bedingungen erwachsenen unterschiedlichen Sichtweisen die Wahrnehmung der Forscher – bewusst und unbewusst – immer noch beeinflussen. Angesichts dieser Situation erschien es erforderlich, vor allem die unterschiedlichen Kontexte offen zu legen, in denen Pendereckis Musik in Ost- und Westeuropa entstand und rezipiert wurde. Die Ergebnisse der Konferenz, die der vorliegende Band dokumentiert, sind erwartungsgemäß sehr vielfältig und teilweise auch widersprüchlich. Gerade dadurch erscheinen sie jedoch überaus charakteristisch für die gespaltene Wahrnehmung nicht nur des Schaffensweges Pendereckis, sondern der gesamten Musikgeschichte seit 1945.

Der erste Teil des Bandes ist dem Schaffen Pendereckis gewidmet: seinen Ausgangspunkten und Inspirationen, seinen Wandlungen und „Umwegen“ sowie seiner musikalischen Poetik. Am Anfang stehen drei Beiträge, die versuchen, dieses Oeuvre in seiner Gesamtheit zu überblicken und einige hinter seiner vielgestaltigen Oberfläche liegende Konstanten zu ermitteln; dabei wird besonders auf den Hintergrund der spannungsreichen Geschichte Polens im 20. Jahrhundert Bezug genommen. Es folgen Texte zu verschiedenen Werken und Werkgruppen – darunter zu mehreren bislang wenig analysierten Hauptwerken Pendereckis wie dem Oratorium *Utrenya* und der religiösen Oper *Paradise Lost*, aber auch zu episodischen Sonderfällen wie der Jazz-Komposition *Actions*; einen Schwerpunkt bildet die noch wenig erschlossene Orchestermusik. Werkübergreifende Beiträge zu satztechnischen Einzelaspekten wie Kontrapunktik und Zitattechnik runden den ersten Teil ab.

Der zweite Teil des Bandes widmet sich der vielschichtigen Rezeption von Pendereckis Schaffen aus verschiedenen zeitlichen, nationalen und methodischen Blickwinkeln. Er umspannt die Zeit von Pendereckis Deutschland-Debüt 1960 bis zu der 2002/03 in Polen entbrannten Kontroverse um sein Klavierkonzert. Neben der deutschen und polni-

schen Rezeption wird auch die Ausstrahlung von Pendereckis Musik auf die USA, Tschechien, Österreich und die Sowjetunion thematisiert.

Den Konferenzbeiträgen vorangestellt ist die Rede, die Penderecki anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Leipzig am 17. Oktober 2003 im Festsaal des Alten Rathauses der Stadt Leipzig gehalten hat.

Publikationen über Persönlichkeiten, die noch leben und schaffen, sind stets besonders mit dem Risiko des Veraltens behaftet. Auch der vorliegende Konferenzbericht kann und will nicht mehr sein als eine Zwischenbilanz: Er dokumentiert den Stand der internationalen Penderecki-Forschung⁵ und der sich seit den vergangenen Jahren entwickelnden Zusammenarbeit zwischen polnischer und deutscher, insbesondere Krakauer und Leipziger Musikwissenschaft, die eingebettet ist in die Tätigkeit der in den 1990er-Jahren gegründeten „Internationalen Arbeitsgemeinschaft für die Musikgeschichte in Mittel- und Osteuropa an der Universität Leipzig“ (vormals an der TU Chemnitz). Dieser Zusammenarbeit ebenso wie der Penderecki-Forschung neue Impulse zu geben, ist ein wesentliches Anliegen unserer Publikation.

Leipzig, im März 2006

Helmut Loos und Stefan Keym

⁵Komplementär dazu erschien 2005 in Krakau in polnischer und in englisch-deutscher Fassung der primär werkanalytisch und -ästhetisch ausgerichtete Bericht über die dort im Dezember 2003 von der Akademia Muzyczna, der Uniwersytet Jagielloński und der Akademia Umiejętności veranstaltete wissenschaftliche Konferenz *Krzysztof Penderecki. Muzyka ery intertekstualnej / Music of the Intertextual Era*, hrsg. von Ewa Siemda und Mieczysław Tomaszewski.